

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau und Mülsen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 82.

Preisproch - Aufsatz
Nr. 7.

47. Jahrgang.
Freitag, den 9. April

Telegramm-Adresse:
Tageblatt.

1897.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtagen) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inierate werden die vierteljährlichen Korrespondenzen oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Aus Stadt und Land.

* — Lichtenstein. Die diesjährige Musterung im Aushebungsbegleit Lichtenstein findet vom 9.—12. April im neuen Schützenhause zu Lichtenstein statt. Es haben sich zu melden:

Am 9. April früh 8 Uhr die Mannschaften aus Bernsdorf, Collberg, Heinrichsdorf, Hohndorf; am 10. April früh 8 Uhr die Mannschaften aus Ködlich, Lichtenstein, Mülsen St. Jacob; am 11. April früh 8 Uhr die Mannschaften aus Mülsen St. Michael, Mülsen St. Nicola, Ködlich, Rüdorf, Stangendorf.

Die Lösung der Mannschaften der laufenden Altersklasse wird für den Aushebungsbegleit Lichtenstein im neuen Schützenhause zu Lichtenstein am 13. April früh 8¹/₂ Uhr vorgenommen.

* — Zur Erleichterung des Osterverkehrs wird im sächsischen Binnenverkehre und im direkten Verkehre zwischen sächsischen Stationen und solchen der preussischen Staatsbahnen die Silitigkeit der am 7. April d. J. und an den folgenden Tagen gelassenen gewöhnlichen Rückfahrkarten von tarifmäßig kürzerer Geltungsdauer bis zum 27. April d. J. einschliesslich verlängert; die Rückreise ist spätestens an diesem Tage anzutreten. Die drei- und zehntägigen Rundreisekarten im sächsischen Binnenverkehre genießen die gleiche Silitigkeitsverlängerung. Inwieweit die Vergünstigung auf die Rückfahrkarten im direkten Verkehre mit Stationen auch noch anderer als der preussischen Staatsbahnen ausgedehnt wird, ist aus der demnach auf den Stationen zum Anschlage kommenden Bekanntmachung zu entnehmen.

* — Die viele Unglücksfälle auf den Scheibenständen haben sich nicht schon beim Anzeigen von Schüssen infolge Unvorsichtigkeit des Schützen oder des Zieters ereignet. Dieselben gänzlich unmöglich zu machen, ist der Zweck einer unter dem Namen elektrische selbstanzeigende Schießscheibe patentierten Erfindung, die folgendermaßen konstruiert ist. Die Scheibe, welche das Anzeigen mittelst des Stromschliessenden Geschosses bewirkt, sind in horizontale bezw. vertikale Streifen zerlegt. Zu jedem der Streifen gehört eine Anzeigescheibe, und jeder horizontale Streifen ist mit jedem vertikalen Streifen durch eine elektrische Leitung in der Weise verbunden, daß das durch einen horizontalen und vertikalen Streifen hindurchschlagende Geschoss die beiden zugehörigen Anzeigescheiben auslöst. Die Anzeigescheiben werden mittelst eines Uhrwerkes oder dergleichen in freier Bewegung versetzt und in der Verschwindbezweckung der Anzeigescheibe mittelst zweier Sperr-Elektromagnete gehalten, von denen der eine durch das die Scheibe durchdringende Geschoss, der andere vom Schießstande aus durch Fingerdruck ausgelöst wird.

— Durch die Weigerung verschiedener thüringischer Staaten, die Königl. Sächsische Lotterie in ihren Staatsgebieten arbeiten zu lassen, dürfte es interessieren, die Geschäftsbewegung kennen zu lernen, die sich beim Betrieb der Lotterie überhaupt ergibt. Die Abzugsgelder von den Lotteriegewinnen betragen im Jahre gegenwärtig 5,183,520 Mk., aus anderen Einnahmen fließen der Lotteriekasse noch rund 70,000 Mk. zu, so daß sich die Gesamteinnahme auf 5,253,520 Mk. für den Staat stellt. Die Ausgaben betragen sich auf 972,000 Mk. Davon erhalten die Direktorialbeamten 15,300 Mk., die oberen Expeditionsbeamten 14,550 Mk., die Expeditionsbeamten 37,600 Mk., die bei den Ziehungen verwendeten Notare 9900 Mk. Die Provisionen der Kollektoren belaufen sich auf 425,000 Mk., das Konzeptionsgeld für den Vertrieb der Lose in anderen Staaten hat die Höhe von 62,000 Mk. erreicht und die Herstellung von Druckfachen erfordert die Summe von 88,000 Mk. Mit hin verbleibt dem Staate ein Barüberschuß von rund 4¹/₂ Millionen Mark. Die Lotteriedarlehenskasse ist durch den Rückgang des Zinsfußes beeinträchtigt worden. Früher betragen die

Zinsen 425,000 Mk., jetzt nur noch 350,000 Mk. Nach Abzug des Aufwandes für Belohnung und sonstige Ausgaben verbleibt aber immer noch eine Vereinnahmung von 327,000 Mk.

— Dresden. Am Mittwoch nachmittag gegen 5 Uhr ereignete sich auf der Hauptstraße dicht vor Einmündung der Ritterstraße ein entsetzlicher Unglücksfall. Zwei in einem Kinderwagen ruhende Kinder wurden von einem nach dem Arsenal fahrenden Straßenbahnwagen überfahren. Der mangelhaft beaufsichtigte Kinderwagen war auf der Allee ins Rollen gekommen, auf das Gefährs gerollt und von dem unglücklicherweise gerade daherkommenden Straßenbahnwagen umgeworfen worden. Die Mäder schnitten dem einen Kinde die Händchen ab, dem anderen Kinde, das sofort tot blieb, wurden beide Beinchen zerfahren.

— Leipzig, 9. April. Wir waren bereits früher in der Lage, mitteilen zu können, daß Se. Majestät König Albert von Sachsen, der Allerhöchste Protektor der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung, geruhen w. u., der Eröffnungsfest der Ausstellung am 24. April cr. durch Allerhöchste Anwesenheit eine besondere Weize zu geben. Se. Majestät werden mit allen zur Zeit in Dresden anwesenden Prinzen des Kgl. Hauses um 1 Uhr mittags mit Sonderzug auf dem Dresdner Bahnhof in Leipzig eintreffen. Im Gefolge Se. Majestät werden sämtliche sächs. Staatsminister und Ministerialdirektoren, der Generaldirektor der Kgl. Staatsbahnen, sowie die Präsidenten und Vizepräsidenten der ersten und zweiten sächsischen Kammern sich befinden. Auf dem Bahnhofe findet Empfang statt, wonach die Fahrt nach dem Ausstellungsplatze angetreten wird. Am Hauptportal des Industrie-palastes werden die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften von dem geschäftsführenden Ausschusse der Ausstellung ehrfurchtsvoll begrüßt, worauf im Kuppelbau der Halle nach musikalischen Vorträgen von dem Vorsitzenden des geschäftsführenden Ausschusses, Herrn Stadtrat Döbel und des Herrn Oberbürgermeister Dr. Georgi die Eröffnungsreden gehalten werden. Derauf unternehmen Se. Majestät nebst den Kgl. Prinzen und Gefolge einen Rundgang durch die Industrie- und Maschinenhalle und das Thüringer Dorf, nach welchem Se. Majestät geruhen werden in der Hauptgastwirtschaft der Ausstellung ein Frühstück einzunehmen. Nachdem hierauf noch mehrere Sehenswürdigkeiten der Ausstellung, wie der Pavillon der Stadt Leipzig, das Apandiorama Tiroler Bergfahrt, die Kunsthalle, die Gartenbauhalle und das alte Leipziger Rathaus in Augenschein genommen sind, werden Se. Majestät die Ausstellung wieder verlassen. Welchen hohen Wert Se. Majestät König Albert und die Kgl. Staatsregierung der Leipziger Ausstellung beimessen, erhellt daraus, daß Se. Majestät nicht nur in Allerhöchsteigener Person der Eröffnung beizuwohnen werden, sondern daß auch alle zur Zeit in Dresden anwesenden Kgl. Prinzen, die Minister, Ministerialdirektoren, sowie die Präsidenten der beiden Kammern anwesend sein werden.

— Der Verein zur Förderung der Luftschiffahrt in Sachsen mit dem Sitze in Chemnitz, hielt am letztverflohenen Freitag in der Centralhalle zu Leipzig eine öffentliche Versammlung ab, zu welcher sich unter verschiedenen Interessenten auch Offiziere der Leipziger Garnison eingefunden hatten, die sich namentlich an der späteren Debatte lebhaft beteiligten, und reges Interesse für die Luftschiffahrt an den Tag legten. Einer dieser Herren hat denn auch alsbald seine Mitgliedschaft einschreiben lassen, welchem Beispiele noch verschiedene Einzelpersonen folgten. Nachdem Herr Paul Spiegel aus Chemnitz, als derzeitiger Vorsitzender des Vereins, verschiedene geschäftliche Punkte erledigt hatte, schilberte er in gekanntem, durchsichtigem Vortrage die Entstehungsurache und künftigen Ziele des Vereins, die insbesondere für Wissenschaft und Kriegsdienst bedeutungsvoll erscheinen. Auf Grund einer ganzen

Reihe von Auffahrten, an denen sich Redner bisher beteiligte, suchte er zu beweisen, wie die im Volksmunde lebende Gefährlichkeit der Luftschiffahrt in Wirklichkeit eine sehr geringe sei, das bestätigte Herr Richard Feller, dessen nahezu 300 Luftreisen bei allerlei Witterungsverhältnissen bis auf unbedeutende Schwierigkeiten beim Landen stets gefahrlos verlaufen seien. In bereicherter Weise schilderte dann Herr Spiegel die Reize, das Erhabene und großartige einer solchen Fahrt sowohl bei klarem, als bei bewölktem Himmel und sprach den Wunsch aus, daß durch Förderung der Ballonfahrt diese herrlichen Regionen mehr eröffnet werden möchten. Wer nun einmal da oben gewesen sei, habe einen ganz anderen Begriff von dem Bunde der Schöpfung! Herr Spiegel erntete für seinen von Begeisterung zengenden, recht fesselnden Vortrag den Beifall der Zuhörer, welche ihrerseits allgemein dem Vereine ein recht geistliches Wirken wünschten. Erweiterte Vorträge und öftere Luftreisen sollen nunmehr das Interesse der Bevölkerung, aber auch der maßgebenden Kreise erhöhen, so daß der Verein recht viele Anhänger finde und somit auch Wirksamkeit finde. Mit einem Hoch auf Se. Majestät den König, als den vereinsten Schutzherrn des der Wissenschaft und dem Bunde dienenden Vereins wurde die Versammlung geschlossen; die Herren Offiziere beteiligten sich noch lange mit Lebhaftigkeit an den privaten Gesprächen über die Vereinsziele.

— In dem Kirchenconcert, welches der Erzgebirgische Sängerbund beim diesjährigen Sängerfest, am 20. Juni, in der Marienkirche zu Zwickau abhält, werden nach den bis jetzt eingetroffenen Anmeldungen gegen 500 Sänger aus 22 Vereinen mitwirken.

— Zwickau, 5. April. Ein spiritistisches Medium will die Bergmannslehre aus der Niederplanitz bei Zwickau sein. Sie hat häufig in Wohnungen, die ihr zur Verfügung gestellt wurden, Vorträge gehalten und dabei vorgegeben, daß sie die Kraft besitze, die Geister der Verstorbenen wahrzunehmen, die dann aus ihr sprächen. Die Frau erfreute sich eines großen Zuspruchs und machte mit dem Geistesritieren ein glänzendes Geschäft. Aber für andere Leute sind solche Sitzungen von schwerem Nachteil gewesen, denn mehrere Opfer des Mediums sollen dadurch in Verzückungen verfallen und geisteskrank geworden sein. Die Polizei mischte sich deshalb in diesen Geistespudd, und das „Medium“ wurde von dem Schöffengericht zu Zwickau wegen groben Unfugs zu 60 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die von der Angeklagten gegen dieses Urteil eingelegte Revision wurde am Freitag von dem Ober-Landesgericht zu Dresden verworfen.

— Schöneheide. Eine der ältesten Firmen in Sachsen befindet sich in unserer Stadt. Es ist dies die Firma Adam Oschay seel. Sohn, ein Haus, welches während 260 Jahren nur von Mitgliedern der gleichen Familie geführt wird und über 200 Jahre dieselbe Firma trägt. Die Firma wurde von Michael Oschay (geb. 1608, gest. 1687) im Jahre 1636 begründet. Mit dem Sohne des Begründers, Georg Oschay (geb. 1638, gest. 1716), haben wir in der Gemeinde Schöneheide den Namen „Oschay“ zum ersten Male als „Spitzenhändler“ vertreten. Die jetzigen Inhaber der Fabrik, Herr Viktor Oschay und dessen Sohn Herr Johannes Oschay, sind unablässig bemüht, den vorzüglichen Ruf des Geschäftes nicht allein zu bewahren, sondern zu bestärken und zu erhöhen.

— Drambach im Vogtl., 6. April. Gestern schneite es hier ohne Unterbrechung von früh bis abend. Im Walde und an den höher gelegenen Stellen sieht es wieder weiß aus. Heute früh hatten wir eine vollständige Winterlandschaft. Wenn Aprilschnee hängt, wie eine alte Bauernregel sagt, so haben es in diesem Jahre unsere Landwirte gut. Die Schneehede hat sich mit ihren Blüten wieder unter dem Schnee versteckt.

Die dies-
Beser den
in Händen
zu löse-
schleht mit
Abenteuern
ordpost, in
er 3 Jahre
hren Trost
eben, und
arkischen
Bemannung
der Lage,
zu veröf-
sehen wer-
eine will-
Uhr Auf-
Seibel.
Passions-
Passions-
8. April:
telegraph.
en.
9. April,
lung
orstandes.
orstand.
hten
ration,
traffe.
nat,
nicht blüht
hten sein.
ER'S
nicht feinst
nd Stöbe.
i. Geschäft.
h
t Anberg.
er.
urante
abrik
Herbst.
ten
hten sein.
lt-
go
r's
Goldene Medaille.
kräftiger Wohlgemack
und schöne Farbe.
IZ
warnt.
ger.
tr. N.
roschhaus
kommission-
ren zu über-
Offerten u.
atted erbeten.

Deutsches Reich.

§ Berlin. Gegen den vermeintlichen Urheber des Nordbanschlages, der am letzten Tage des Juni 1896 gegen den Polizeidirektor Krause in Berlin ausgeführt werden sollte, aber noch rechtzeitig vereitelt wurde, begannen am Dienstag die Verhandlungen vor dem Schwurgericht. Die Anklage beschuldigt den Rechtsanwalt Roschmann und Arbeiter Westphal. Außerdem sind die Ehefrau Westphals und der Schuhmacher Weber angeklagt, von dem Vorhaben rechtzeitig Kenntnis erhalten und es unterlassen zu haben, hiervon der Behörde z. Anzeige zu machen. Die Händlerin Würtler ist beschuldigt, nach Begehung des Verbrechens dem Roschmann wissenschaftlichen Beistand geleistet zu haben, um ihn der Verhaftung zu entziehen. Bei ihr läuft daneben noch eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung.

§ Fast in jeder Reichstagsstagung werden Wünsche auf Zahlung von Beihilfen an sämtliche Teilnehmer am Kriege 1870/71 aus dem Reichsinvalidenfonds laut. Halbsamtlich wird jedoch geschrieben: „Für die Gewährung von Beihilfen an sämtliche Kriegsteilnehmer ist mit der eingetretenen Besserung des Kapitalüberschusses des Reichsinvalidenfonds nichts gewonnen. Auch würden solche kleinen Verbesserungen des Bestandes nicht die Erfüllung jener Wünsche ermöglichen lassen. Dazu gehören recht beträchtliche Summen. Man wird doch aber auch auf der Seite der eifrigsten Befürworter jenes Planes nicht wollen, daß die Grundlage für die Zahlung von Unterstufungen an die Kriegsteilnehmer durch Berücksichtigung sämtlicher Kriegsteilnehmer in Frage gestellt würde. Man wird deshalb, soweit die nächste Zukunft in Frage kommt, immer nur so verfahren können, daß alle verfügbaren Ueberschüsse des Invalidenfonds zur Ausdehnung der Gewährung von Beihilfen an hilflos bedürftige Kriegsteilnehmer verwendet werden.“

§ Auswärtige Blätter beschäftigen sich neuerdings lebhafter mit einer angeblich geplanten Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm II. und dem Präsidenten der französischen Republik. So schreibt das Petersburger Militärblatt „Raswetschik“, daß während der Sommermonde in der Nähe von Sjelonof Kaiser Franz Josef auf dem Gute des Grafen Rüdiger, Kaiser Wilhelm auf dem Gute Chorowitsch des Herrn Moes und der Präsident der französischen Republik im Hause des Stabes des Marinopol'schen Dragoner-Regiments Aufenthalt nehmen werden. Ferner läßt die „Reus für Jtg.“ sich aus Brüssel berichten: „In der belgischen und auswärtigen Presse wurde dieser Tage die Möglichkeit einer Begegnung des Kaisers Wilhelm mit dem Präsidenten der französischen Republik auf dem neutralen Boden Belgiens anlässlich der diesjährigen internationalen Ausstellung in Brüssel lebhaft erörtert. Ich bin in der Lage, Ihnen hierüber folgende, aus der besten Quelle geschöpfte Mitteilung zu machen. König Leopold II. hegt schon seit einiger Zeit den Plan, auf dem Königschloß zu Laeken eine Begegnung zwischen den Häuptern seiner beiden mächtigen Nachbarstaaten herbeizuführen. Unter der Präsidentschaft Carnot's machte er einen Versuch in diesem Sinne, der jedoch mißlang. Wird er diesmal von besserem Erfolg gekrönt sein? Diese Frage kann derzeit noch Niemand beantworten. Bekanntlich wird die Hauptanziehung der Brüsseler Ausstellung in einer großen Kongress-Ausstellung liegen, die der König im Park zu Terwieren veranstaltet und zu deren Bestätigung er den deutschen Kaiser und den Präsidenten Faure besonders einladen wird. Daß der König dabei an ein gleichzeitiges Eintreffen der beiden Staatshäupter denkt, ist gewiß. Es bleibt aber zweifelhaft, ob die

in letzter Zeit erfolgte erhebliche Besserung der deutsch-französischen Beziehungen schon jetzt eine Begegnung mit Kaiser Wilhelm und Herrn Felix Faure gestattet.“

§ Berlin. Für die ihm zu seinem Geburtstag zugegangenen Glückwünsche bringt Fürst Bismarck in den „Hamb. Nachr.“ folgendes Schreiben zur Veröffentlichung: „Meine Freunde im Deutschen Reich und im Auslande haben mich auch in diesem Jahre zu meinem Geburtstag so reich durch Begrüßungen beehrt, daß es mir zu meinem Bedauern nach Maßgabe meiner Arbeitskraft nicht möglich ist, für jeden Glückwunsch besonders zu danken. Ich bitte deshalb Alle, die meiner am 1. April d. J. freundlich gedacht haben, meinen herzlichsten Dank für den neuen Beweis ihres Wohlwollens durch diese Veröffentlichung entgegenzunehmen. v. Bismarck.“

§ Unter den 1896 über die deutschen Häfen insgesamt beförderten 121574 Personen, die man gewöhnlich als Auswanderer in die Listen einzutragen, kamen 95803 aus dem Auslande, besonders Rußland und Oesterreich-Ungarn, die übrigen 25771 aus dem Deutschen Reich. Von diesen letzteren gehörten 10,8 vom Hundert der Landwirtschaft, 18,1 v. H. der Industrie, 13,7 v. H. dem Handel, 22,1 v. H. dem Arbeiterstande, 3,1 v. H. anderen Berufen an; 32,2 v. H. waren ohne Beruf. Wegen des Vorjahrs ist die deutsche Auswanderung wieder um ein paar tausend Mann zurückgeblieben, so daß also die seit den 80. Jahren begonnene Rückwärtsentwicklung in der Zahl der Auswanderer fortbesteht; nur nach Ost- und Afrika sind ein paar hundert Personen mehr gegangen, als im Vorjahre.

§ Breslau, 6. April. Gestern brannte ein Strohschuber, der einige Tausend Zentner Roggenstroh enthielt, hinter dem Gymnasium Leerbentel ab. Die hiesige Feuerwehr wurde alarmiert. Das Feuer stieg schnell an drei Seiten des umfangreichen Schobers empor, während die vierte Seite, die nach dem freien Felde lag, noch wenige Minuten verschont blieb. Da kamen, wie die „Sächs. Zeitung“ meldet, Angestellte des Dominiums auf dem Gedanken, daß vielleicht noch an dieser Stelle Obdachlose versteckt sein könnten. In aller Eile wurde der Schuber an dieser Stelle durchsucht und es wurden in der That über 20 Personen darin gefunden. Sie wurden herangejagt; ein Mann, der anscheinend schwer betrunken war, wurde von den Flammen erfaßt und seine Erwanderung brannte bald über und über. Da er Brandverletzungen am ganzen Körper erlitten hatte, wurde er auf einem Deminowagen in das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder gebracht. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß eine oder mehrere obdachlose Personen in den Flammen umgekommen sind. Eine Durchsuchung der Brandstelle war bis jetzt nicht möglich, da selbst heute vormittag noch aus den Strohmassen mächtige Feuerberge aufstiegen. Wahrscheinlich dürfte das Feuer, wenn nicht etwa böswillige Brandstiftung vorliegt, durch einen glimmenden Cigarrenstummel verursacht worden sein.

§ Görlitz, 6. April. Ueber einen Mordversuch an einem Knaben wird aus Bunzlau folgendes gemeldet: Am vergangenen Sonntag abends gegen 7 Uhr wurde ein dreijähriger Knabe von zwei Männern bis nach der Mühlgrabenbrücke gelockt, dort steckten ihm die Unmenschen einen Pfropfen in den Mund und schnürten denselben mit Bindfäden am Halse fest, dann banden sie dem unglücklichen Knaben die Hände mit dem Tauchentuch desselben auf dem Rücken zusammen, trugen ihn bis zu dem Wehre des Bobers und warfen ihn in den Fluß. Es gelang aber glücklicherweise dem Knaben, sich

aus den Fluten zu retten und bei einem Restaurateur Aufnahme zu finden. Nach dem beiden Verbrechen wird gefahndet.

§ Neuwied, 7. April. Der Lehrer Roos aus Krabach, welcher mit einem Nachzuge hier eingetroffen war und auf dem Raghauweg den Eisenbahndamm überschritt, wurde von einem vorüberfahrenden Zuge erfaßt und zu Boden geworfen. Ein Bein wurde ihm abgefahren, das andere schwer verletzt. Der Hund eines in der Nähe wohnenden Bahnwärters spürte den Bewußtlosen auf und eilte unter jämmerlichem Geschrei zu seinem Herrn und ruhte nicht eher, bis dieser ihn zur Unglücksstelle begleitete. Wenige Minuten, nachdem der Schwerverletzte geborgen worden war, brauste der nächste Zug über die Stelle, wo er gelegen hatte.

§ Köln, 7. April. Ein Athener Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ bekämpft, daß die Voten sowohl in Calais wie im türkischen Lager ausgebrochen sind und ein Uebergreifen auf das Meer, sowie das griechische Festland zu befürchten sei.

§ Köln, 7. April. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Athen, die identische Note der Großmächte werde von den Vätern als Beweis der demnachstigen Uneinigkeit der Mächte gedeutet. Die östliche „Proia“ bringt nur den Text derselben. Die „Akropolis“ meint, Griechenland erhalte durch die Note die Freiheit zur Kriegserklärung. Die Großmächte beabsichtigen allein die Lokalisierung des Krieges. In Athen wird die Möglichkeit bezweifelt, daß die Mächte den etwaigen Sieger an der Ausnützung seines Erfolges hindern könnten.

§ Gera, 7. April. Die von der „Greizer Zeitung“ gemeldete Amtsenthebung des Regierungsauffichters ist falsch. Der Genannte ist nur von der Stellvertretung des heurlaubten Landrats entbunden worden und an seine Stelle ist Regierungsrat und Konsistorialrat Gamman zum stellvertretenden Landrat ernannt worden, was amtlich bekannt gemacht wird.

Ausland.

** Graz, 7. April. In Reindl (Unterschiermarkt) wurde am Montag nachmittags ein 15 Sekunden dauerndes Erdbeben beobachtet, welches von donnerähnlichem Rollen begleitet war.

** Paris, 7. April. Aus Nimes wird gemeldet, daß gestern, während mehrere Soldaten damit beschäftigt waren, Granaten loszuschrauben, eine explodierte. Ein Soldat wurde in Stücke gerissen und mehrere verwundet.

** Marseille, 5. April. Hier spielten 6 Kinder bei heftigem Winde am Strande auf dem Quai des Anglais. Trotz der großen Gefahr wagten sich drei Knaben im Alter von 9-12 Jahren bis an den äußersten Rand des Stadens, als plötzlich eine riesige Meereswoge über sie schlug und sie in die See riß. An eine Rettung konnte nicht gedacht werden.

** Kopenhagen, 7. April. Der König empfing Ranfen und verlieh ihm die goldene Verdienstmedaille mit der königlichen Krone. Es ist dies eine einzig dastehende Auszeichnung. Bei der Audienz waren zugegen die Königin, die Kaiserin-Witwe von Rußland, die Prinzessin von Wales und andere Mitglieder der königlichen Familie. Letztere wohnte auch dem Vortage Ranfens in der Geographischen Gesellschaft bei, als deren Präsident der Kronprinz Karlen wärmstens dankte und ein Hoch auf ihn ausbrachte. Heute früh ist Ranfen nach Christiania weitergereist.

** London, 7. April. Die „Daily News“ melden aus Newyork von gestern: In den heute in Ohio abgehaltenen Gemeindevahlen ist ein bedeuten-

Ein stolzes Herz.

Roman von Robert Br.

(18)

(Fortsetzung.)

Die Frage selbst und noch mehr der Ton derselben sagte ihr, daß sie nichts zu befürchten habe, und mit dieser Erkenntnis kehrte ihr auch die Sicherheit zurück.

„Ach, Herr Sigrif“, bot sie nunmehr ruhig eintretend, „nehmen Sie sich meiner an, sonst werde ich wieder geknallt. Mein Mann hat es nicht gern, daß ich zu Tante Greitmayer hinübergehe. Aber ich kann es nicht anders Herz bringen, die gute alte Frau so ganz allein zu lassen, wenn sie auch wunderbarlich ist. Sie freut sich immer so, wenn ein von uns kommt.“

„Und da bist Du wieder einmal eschappiert und so — in diesem Aufzuge?“

Es konnte ihm wohl mit Recht auffallen, daß sie ohne jede weitere Umhüllung und ohne Hut, bloß mit einem um Kopf und Schultern geschlungenen Shawl zur kühlen Abendstunde über die Straße gegangen, aber hier in der schon fast ländlichen Vorstadt kam auf die Toilette eben nicht viel an und der Tadel war auch nicht sehr ernst gemeint, wenigstens nicht so ernst, als es sonst wohl der Fall gewesen wäre. Es bedurfte also kaum der Entschuldigung der Heimkehrenden, sie haben nur auf einen Sprung hinübergesehen, um den Frieden ganz wiederherzustellen. Nach Sigrifs Verabschiedung, welche Miras lebhaftest Besprechung fast ungebührlich verlängert hatte, war gar nicht mehr die Rede von ihrer kleinen Defektion.

Im Tone unbefangendster Neugierde, aber doch nicht ohne einen schreuen Blick aus den winternden Augen, wandte sich die geschickte Heuchlerin nunmehr an ihren Gatten.

„Was hat denn Sigrif? Er war so eigen, so wortkarg. Und Du? Hat er etwas gegeben? Wie kommst Du denn nach Hause?“

„Das sollst Du alles erfahren“, sagte er wichtig. „Komm mit! Ich habe Dir viel zu erzählen.“ Die Ganglampe flammte unter des Dieners Händen auf und beleuchtete ihre leidenschaftlichen Antlitz und ihre zitternden Lippen. Fischer aber strebte bereits der Treppe zu und hatte kein Auge mehr für diese Reichen.

Viertes Kapitel.

Am nächsten Morgen blieb es lange still im Hause. Die Leute schlichen nur auf den Zehen, steckten aber um so häßlicher die Köpfe zusammen und die Herrschaften ließen sich nicht blicken; sie hatten nicht einmal wie gewöhnlich das Frühstück gemeinsam genommen. Der Professor, der noch in der Nacht einen langen Brief geschrieben — an den Schwiegerpapa, wie der Gärtner, der ihn aller Frühe auf die Post getragen, zu berichten wußte, ging schon seit Stunden im Arbeitskabinett auf und ab und memorierte eine Wahlsrede — wie dieses die Kammerjungfer, welche am Schlüsselloch gehorcht, versichern konnte. Die Hausfrau war in ihrem Boudoir — sie hatte sich anwohl befunden und erst spät erhoben, die Fenster mußten verhangen werden und in Küche und Kammer machte man sich auf allerlei Widerwärtigkeiten gefaßt. Es lief nie ohne

solche ab, wenn die Gnädige Migräne hatte. Fräulein Magda aber hielt sich auf ihrem Zimmer, das sie seit gestern abend nicht mehr verlassen; auch zum Nachtessen war sie nicht erschienen und heute früh selbst nicht zu den Kindern gekommen, was sie sonst keinen Tag versäumte.

„Ein Rendezvous hat sie hüben gehabt, das kennen wir und das laß ich mir nicht nehmen“, behauptete die ältere Kammerjungfer. „Sie wird sich eben genieren.“

„Dann kennen Sie die schlecht“, widersprach die jüngere Kollegin, „die ist hochmütig wie Luzifer.“ „Ich kann's nicht begreifen“, meinte das Kinder-mädchen kopfschüttelnd. „Ich hätte doch gewettet, die Gnädige sei es gewesen, die durch den Garten gegangen.“

„Vielleicht ist sie doch hinten herum“, suchte der Gärtner seinerseits nach einer Erklärung. „Ich wenigstens habe sie vorne nicht hinausgehen sehen.“

„Kinder, da steckt noch was dahinter und das bleibt einmal sicher, daß etwas vorgegangen ist, wenn ich nur wüßte, was, daß man's in die Lotterie setzen könnte, kam die Köchin immer wieder mit Entschiedenheit auf ihren unwiderstehlichen Anspruch zurück.“

Das Erscheinen des Herrn sprengte endlich die Beratsung, es war schon die fünfte oder sechste im Verlaufe des ziemlich weit vorgedrungenen Vormittags. Er hatte anzugehen und gab dem Diener noch einige Aufträge, ehe er das Haus verließ. Kaum daß er fort war, schlüpfte auch schon seine Frau über den Korridor zu ihrer Schwester hinüber. Die Migräne mußte also nicht sehr schlimm sein, oder

der Stimmung. In dem November langte, seien men mehr den. Kon von den Die in der zeigten ei dieses Wal die neue A

waren Teil lichen Sch scheinen de den Schüf ereignete den Pfah außergewö nung vollw mengr. die der Blättc sich Taufe

füllte gefe patriotisch Krieg! Gegen 9 englischer tationepla haften Be ganze Anb tigen Anb mit große ein Zwisch plaße drä verlangte den König

kommenen Schlosse darunter verlegt w dem Emi Minister lange dau

ein De l abgehofft ist eine B Banjibar die briti well die Wiberstar

lautet, w Kongres der durc troffenen gebiet ha nicht dag bis 40 E Eigentum unter B landidat Präsident

Prä Ableben Haus eh Blägen.

war die Is, wenn das Frem das man erlaufen

Und und beide noch an geilt, h sei und t ebe sie A Aufschla

Ma nische n Kreidefih her schon die Beda und so k gewählt, awingen. Schweste erwidern ten Ruff

O. Mira, vorgefa ginnen s Wenn D hätteft n schlich

„U

der Stimmengewinn für die Demokraten vernehmbar. In Cincinnati, wo Mac Kinley in der Wahl im November ein Mehr von 20,000 Stimmen erlangte, seien gestern für die Demokraten 7000 Stimmen mehr als für die Republikaner abgegeben worden. Ranton, die Heimatsstadt Mac Kinley's, ging von den Republikanern zu den Demokraten über. Die in den anderen Städten abgehaltenen Wahlen zeigten eine ähnliche Umwandlung. Man schreibt dieses Wahlergebnis dem schlechten Eindruck zu, den die neue Tarifbill im Lande gemacht habe.

Athen, 7. April. Gestern abend 7 Uhr waren Teilnehmer der Kundgebung vor dem königlichen Schlosse zurückgeblieben, welche auf das Erscheinen des Königs bestanden. Aus der Menge wurden Schüsse abgegeben. Außer einigen Gebrühen ereignete sich kein Zwischenfall. Die Truppen machten den Platz frei. Die Stadt bietet einen besonders außergewöhnlichen Anblick. Ueberall wurde die Ordnung vollkommen aufrecht erhalten. Unter der Volkmenge, die in lebhaftem Gespräch und mit dem Uesen der Klätter die Straßen der Stadt füllt, bewegen sich Tausende von Frauen und Kindern.

Athen, 7. April. Eine gewaltige Menge füllte gestern abend die Straßen unter Abhängen patriotischer Lieber; mit den Rufen: „Krieg, Krieg, Krieg!“ durchzogen einzelne Gruppen die Stadt. Gegen 9 Uhr abends wurde die Ankunft einiger 20 englischer und italienischer Freiwilligen am Konstitutionenplatz gemeldet, die von der Menge mit lebhaften Beifallskundgebungen begrüßt wurden. Die ganze Stadt ist illuminiert und bietet einen prächtigen Anblick. Auch in Larissa ist das Nationalfest mit großer Begeisterung gefeiert worden, ohne daß ein Zwischenfall gemeldet wurde. Auf dem Schloßplatz drängte sich die Menge wieder zusammen und verlangte unter den Rufen: „Es lebe der Krieg!“ den König zu sehen.

Athen, 7. April. Bei den gestern vorgekommenen Ansammlungen vor dem königlichen Schlosse sind neun Personen verwundet worden, darunter eine schwer. Auch zwei Polizeibeamte sind verletzt worden und zwar einer erheblich. — Nach dem Empfang der Note der Mächte traten die Minister zu einer Beratung zusammen, die sehr lange dauerte.

Banjar, 7. April. Der Sultan erließ ein Dekret, nach welchem die Sklaverei abgeschafft wird. Für rechtmäßig gehabte Sklaven ist eine Entschädigung zu zahlen. Es verlautet, wenn Banjar diese Ausgabe nicht bestreiten könne, werde die britische Regierung aussteigen. Infolgedessen und weil die Havens nicht betroffen werden, wird kein Widerstand der Araber erwartet.

Washington, 7. April. Wie hier verlautet, wird der Präsident eine Botschaft an den Kongress richten, in der die staatliche Unterstützung der durch die Ueberschwemmung des Mississippi Betroffenen beantragt wird. Das Ueberschwemmungsgebiet hat eine Ausdehnung, wie sie bisher noch nicht dagewesen ist; es ist 300 Meilen lang und 5 bis 40 Meilen breit. 60,000 Personen haben ihr Eigentum verloren; 50 Städte und Dörfer stehen unter Wasser. — Gestern stattete Chan, der Gegenkandidat Mac Kinley's bei der Präsidentenwahl, dem Präsidenten einen Besuch ab.

Reichstagsbericht

vom 7. April.

Präsident v. Bülow macht Mitteilung von dem Ableben des Abgeordneten Rupp Wiesbaden. Das Haus ehrt sein Andenken durch Erheben von den Bänken.

war die treue geschwisterliche Besorgnis noch stärker. Ja, wenn man da nur hätte zuhören können, aber das Fremdenzimmer hatte noch ein kleines Vorgelass, das man durchschreiten mußte, da ließ sich nichts erlauschen.

Und Mila hatte dafür auch Sorge getroffen und beide Türen fest geschlossen. Ja, sie war dann noch an diejenige, welche in die Garderobe führte, geeilt, hatte sich überzeugt, daß auch dort niemand sei und darauf noch die Portiere zusammengezogen, ehe sie sich Magda mit einem Laut, der wie ein Ausschlagen Klang, an die Brust warf.

Magda war an einem Tischchen in der Fensternische mit Zeichen beschäftigt, wobei jedoch ihr Kreidestift immer wieder feierte. Sie hatte es vorher schon mit Lesen, aber gleich vergeblich versucht; die Gedanken wollten nicht bei dem Buche bleiben und so hatte sie denn die mechanische Beschäftigung gewählt, mit dem festen Willen, sich Ruhe zu erzwingen. Sie nahm die Umarmung ihrer älteren Schwester wie etwas unvermeidliches hin, ohne sie zu erwidern, ja sie entzog sich sogar dem ihr zugebachten Ruffe.

„O, Du bist kalt und gefühllos“, beklagte sich Mila, „Du kannst da zeichnen als ob gar nichts vorgefallen wäre und ich weiß nicht, was ich beginnen soll, so voll ist mein Kopf und mein Herz. Wenn Du ahnen könntest, was in mir vorgeht, Du hättest mich nicht so lange allein gelassen. Aber so schuldig ich auch gewartet habe, Du kannst nicht.“

„Und was sollte ich bei Dir?“

Der Vertrag mit der Schweiz betreffend Erleichterung schweizerischer Nebenpostämter auf badischem Gebiete wird in dritter Lesung definitiv genehmigt. — Es folgt die dritte Beratung des Handelsgefehbuchs.

Abg. Bachem (Centr.) beantragt, das gesamte Handelsgefehbuch nebst Einführungsgefeh in der Fassung der zweiten Lesung en bloc anzunehmen.

Abg. Weiß (Freil. Volksp.): Seine Freunde begien zwar nach wie vor starke Bedenken gegen § 73, die Konkurrenzklause betreffend, wollten aber der en bloc-Aannahme nicht widersprechen.

Abg. Singer (Soz.) erklärt, seine Freunde hätten ebenfalls verschiedene Bedenken gegen Einzelheiten des Gesetzes, namentlich auch hinsichtlich der Konkurrenzklause, aber bezügliche Anträge würden ja doch auf Annahme nicht zu rechnen haben. Vorliegendes Handelsgefehbuch bringe außerdem wertvolle Verbesserungen der bisherigen handelsgesetzlichen Vorschriften, weshalb seine Freunde der en bloc-Aannahme zustimmen.

Hierauf erfolgt ohne weitere Debatte die en bloc-Aannahme der Vorlage.

Zur Beratung stehen alsdann noch einige Resolutionen. Die Kommission beantragt zunächst, eine Resolution betreffend Vorlegung eines Gesetzentwurfs, wonach zur Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Prinzipalen und Handlungsgehilfen bez. Lehrlingen kaufmännische Schiedsgerichte zu errichten seien. Die Resolution wird widerspruchlos angenommen, ebenso die zweite von der Kommission beantragte Resolution betreffend Erlaß von Bestimmungen über das Verfahren bei Aufstellung in dem noch zu erlassenden Gele über Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit.

Weiter beantragen Dieß und Genossen eine Resolution betreffend Vorlegung eines Gesetzentwurfs erstens zur Regelung der Arbeitszeit für die Handlungsgehilfen und Lehrlinge und zweitens bezugs Ausdehnung der Gewerbe-Inspektion auf das Handelsgewerbe unter Anstellung besonderer Handelsinspektoren. Endlich liegt noch eine Resolution Hertling vor betreffend Ausdehnung der Gewerbeordnungsvorschriften zu den §§ 120a, 120c, 120e und 134a bis 139 auf das Handelsgewerbe unter zweckentsprechender Anpassung an die Bedürfnisse des letzteren.

Abg. Dieß (Soz.) befürwortet seine Resolution, deren erste namentlich die Beschäftigung der im Handelsgewerbe Angestellten in der Zeit von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens im allgemeinen ausgeschlossen wissen will. Redner schildert eingehend die übermäßige Arbeitszeit, welche den Angestellten im Handelsgewerbe zugemutet wird.

Abg. v. Hertling (Centr.) begründet seine Resolution, die nichts anderes sei als eine Parallele-Aktion zu der Dieß'schen. In der Richtung des Arbeitsschutzes müsse auch beim Handelsgewerbe noch weiter gegangen werden, namentlich im Hinblick auf die übermäßige Arbeitszeit in den Ladengeschäften. Nachgerade sei es ein allgemein bekannter Grundsatz, daß der Staat überall da eingreifen dürfe, wo es sich handele um leibliche und geistige Gesundheit, um religiöses Leben. Sein Antrag gehe weiter, als der des Abg. Dieß, indem er sich nicht allein auf die Arbeitszeit beschränke, sondern auch Arbeitsordnungen verlange, sowie Schutzbestimmungen zu Gunsten der jugendlichen und weiblichen Gehilfen und Lehrlinge. Man möge nicht mit dem Einwand kommen, der Antrag schade dem Mittelstande. So sehr seine Partei für den Mittelstand eintrete, so wolle sie doch auch keine Schädigung der im Mittelstande beschäftigten Personen.

Ministerialdirektor v. Bülow: Der Antrag Hertling ist schon von den verbündeten Regierungen überholt, denn es sind bereits Erhebungen eingeleitet worden, inwieweit die Schutzbestimmungen der Gewerbeordnung etwa auf das Handelsgewerbe auszuweihen seien. Es ist auch bereits vorgegangen worden mit Vorschriften über den Acht-Uhr-Ladenschluß. Gerade diese sind aber auf viel Widerspruch gestoßen. Der Reichskanzler hat daher diese Frage nochmals dem preussischen Staatsministerium vorgelegt, und dieses hat seine Verhandlungen darüber noch nicht abgeschlossen. Je nach den Ergebnissen dieser Beratungen wird der Reichskanzler eventuell nicht zögern, einzugreifen. Der Antrag Dieß geht in seinem ersten Teile doch wohl zu weit, indem er bereits positive Anordnungen fordert, ehe noch die Beratungen und Erwägungen abgeschlossen sind.

Dr. v. Frege (Konf.) erklärt, die Konservativen stimmten dem zu, daß Erwägungen in der Richtung der Resolution Hertling ange stellt würden, wie das unter lit. I in der Resolution verlangt werde. Der lit. B, welche bereits die Vorlegung eines bezüglichen Gesetzentwurfs wünsch, würden seine Freunde dagegen nicht zustimmen, ebensowenig dem Antrage Dieß.

Abg. Cassermann (nat.-lib.) erklärt, auch den Nationalliberalen gehe der Antrag Dieß zu weit, und am Antrage Hertling sei ihnen ebenfalls nur lit. A annehmbar.

Abg. Lenzmann (Freil. Volksp.) stimmt namens seiner Partei der Resolution Hertling zu, denn die Verhältnisse in Bezug auf die Arbeitszeit im Handelsgewerbe hätten sich schon durch die Erhebungen der arbeitsstatistischen Enquete-Kommission als sehr erheblich herausgestellt.

Abg. Sapp (Reichsp.) hält die Resolution für überflüssig. Man solle ruhig die Ergebnisse der von dem Ministerialdirektor v. Bülow erwähnten Erwägungen abwarten, höchstens könne man sich auf die Annahme der Nr. A der Resolution Hertling beschränken.

Abg. Roefide (lib.) spricht sich gegen die Resolution Dieß aus, die zu schematisch sei, dagegen für die Hertling'sche.

Nachdem noch Abg. Hise (Centr.) für die Resolution Hertling eingetreten, wird diese in ihrem Teil A, „Erwägungen“, fast einstimmig, dagegen in ihrem Teil B, „Vorlegung eines Gesetzentwurfs“, mit schwacher Mehrheit angenommen.

Die Resolution Dieß wird abgelehnt. Nächste Sitzung Dienstag, den 27. April: Reichstagsrat und Beamten-Relikten-Rolle.

Vermischtes.

* Eine Schreckens-Szene auf einem Dampfer. Aus Beirut, 20. März, teilt man der „N. Fr. Pr.“ mit: Heute vormittag kam der Dampfer „Oxus“ der Messageries Maritimes, von Smyrna nach Port-Said bestimmt, hier an. Nachdem die Passagiere ausgehoben waren, bemerkte man, daß ein armenischer Passagier der zweiten Kajüte fehlte. Als man ihn in seiner Kabine aufsuchte, fand man sie versperrt; nachdem mehrere Male an die Thür geklopft worden war, sprang der Gefangene plötzlich, mit einer tiefen Schnittwunde am Halse, heraus, stürzte sich mit einem Rasirmesser auf einen ahnungslos vorübergehenden Zwischenkabinenpassagier und brachte ihm mehrere lebensgefährliche Verletzungen bei. Alle Anstrengungen, den Töblichen zu überwältigen, mißlang; er verlegte noch drei Mann von der Besatzung des Schiffes, eilte dann auf das Deck und sprang in's Meer, wurde aber von den Vorkapitänen, die wie gewöhnlich in großer Anzahl das Schiff umringten, gerettet, worauf er mit den von

„Rein Gott, wie Du doch fragst! Ich begreife Dich gar nicht. Ist denn nicht so viel zu besprechen?“

„Ich müßte recht, was? Rat oder Beistand kann ich keinen brauchen bei dem, was ich mit mir abzumachen habe. Drängt es Dich, mir etwas mitzuteilen, so kommst Du ja zu jeder Stunde kommen. Ich habe Dir gar nichts zu sagen.“

„Du meinst, ich könnte thun und lassen, was ich will, wie Du“, wandte Mila in gekränktem Tone und mit jener lebhaften Gesprächigkeit ein, die sie immer zu Hilfe rief, wenn sie sich verlegen fühlte. „Als ob Du die Verhältnisse im Hause nicht kennst? Bin ich denn frei? Bin ich nicht schlimmer daran als eine Leibeigene? Jeder meiner Schritte ist belauert, wir haben ja wieder den Beweis dafür erhalten und jedes Wort wird mir ausgebetet. Was glaubst Du denn, welche Folgerungen er wieder daraus gezogen hätte, wenn ich so weit gegangen wäre, Dich aufzusuchen? Im besten Falle hätte ich mir meine unzeitige Schwäche vorhalten lassen müssen.“

„Und das wäre genug, um alle schwesterlichen Gefühle zum Schweigen zu bringen“, bemerkte Magda bitter.

„Ich habe ja gesagt, im besten Falle“, beeilte sich Mila ihr Verhalten zu rechtfertigen. „Bei ihm bleibt es aber nie dabei. Du kennst ihn ja. Er hätte seine sogenannten „eiserne logischen Schlüssel“ gezogen, auf die er so viel hält. „Hat Deine Schwester in unserem Hause sich eines Fehlers schuldig gemacht, so ist es an ihr abzutun“, hätte er gesagt, ja und eigentlich ist er damit nicht im Unrecht, da Du uns, deren Schutz Du einmal anvertraut bist, doch

gewissermaßen eine Belästigung angethan und eine schwere Verantwortung aufgeladen, ja, und wenn er dann erfahren hätte, daß ich doch zu Dir gegangen — und er erfährt ja alles — dann wäre ich neugierig, charakterlos, ein schwankendes Roß, ein Wesen ohne moralischen Halt, ein echtes Weib und so weiter genannt worden und zuletzt hätte er wohl gar behauptet, daß ich mit Dir unter einer Decke stecke, mich ausgeforscht, mich gequält und verdächtigt.“

„Verdächtigt?“ wiederholte Magda, die an ihrer Schwester Art zu sehr gewöhnt war, um all dies seltsame Gerede mit besonderem Erkennen anzuhören, so überraschend die sich kundgebende Auffassung auch alle Thatfachen auf den Kopf stellte.

Das eine Wort genügte freilich, der Plaudernden das Blut in die Wangen zu jagen, aber sie wußte sogleich wieder in eine andere Tonart hinüberzuschalten.

„Im Grunde ja“, versetzte sie mit der Miene tiefer Kränkung. „Und auch Du verdächtigt mich, ich weiß es, ich sehe Dir's an, ich habe es schon gestern empfunden; Du, die eigene Schwester. Ich will es ja zugeben, daß der Schein gegen mich ist, ich kann mir ganz lebhaft vorstellen, welchen Eindruck es auf Dich machte, als Du mich gestern fandest, aber ich hätte in gleichem Falle doch nicht so schlimm von Dir gedacht. Rein, das hätte ich nicht!“ beteuerte sie, als Magda leicht die Hand erhob.

(Fortsetzung folgt.)

